

## Mit Lernbrücken gegen Lernlücken

Und während das Förderangebot läuft, machen sich die Schulen intensive Gedanken, wie das neue Schuljahr unter Volllastbetrieb organisiert werden kann

VON UNSEREM REDAKTIONSMITGLIED  
HANS PÖSCHKO

**Schorndorf.** Durch zwei Wochen Deutsch- und Matheunterricht am Ende der Sommerferien zumindest einen Teil der durch coronabedingte Unterrichtsausfälle entstandenen Lernlücken schließen, das ist Sinn und Zweck der sogenannten „Lernbrücken“, die in Schorndorf an insgesamt sechs Schulen eingerichtet und Anfang dieser Woche gestartet worden sind. Für alle Schulen gilt, dass zunächst einmal alle Eltern in einem Schreiben des Staatlichen Schulamts auf das Angebot der Lernbrücken hingewiesen worden sind und dass sich danach die jeweiligen Schulleitungen noch einmal gezielt an die Eltern gewandt haben, bei deren Kindern die Klassenlehrerinnen und -lehrer der Meinung waren, dass ihnen zwei Wochen Förderunterricht vor dem eigentlichen Schulneustart guttun könnten. Und die Rückmeldung, so ist von den Schulleitungen zu hören, war durchweg gut und positiv. Wenn es Absagen gab, dann wurden die in aller Regel mit urlaubsbedingter Abwesenheit begründet, nur in ganz wenigen Ausnahmefällen wurde auf die Einladung zu den Lernbrücken nicht reagiert. In der Schlosswalle, wo eine Lernbrücke mit der erlaubten Maximalzahl von 16 Kindern eingerichtet worden ist, gab's eine Handvoll Absagen. Weitere Lernbrücken gibt es am Burg-Gymnasium, wo 32 Gymnasiasten aus den beiden Schorndorfer Gymnasien gemeinsam betreut werden, an der Künkelinschule, die das Lernbrücken-Projekt gemeinsam mit der Reinhold-Maier-Schule in Weiler organisiert hat, an der Gottlieb-Daimler-Realschule, an der 35 Schülerinnen und Schüler an der Lernbrücke teilnehmen und an der außerdem eine neunköpfige Gruppe aus der durch Sanierungsmaßnahmen räumlich eingeschränkten Rainbrunnen-Gemeinschaftsschule untergekommen ist, an der Sommerrainschule in Schornbach, wo außer Kindern aus Schornbach auch Grundschüler aus der Rainbrunnenschule unterrichtet werden, und an der kleinen Oberberkener Schurwaldschule.

### Teilweise helfen Kolleg(inn)en von benachbarten Schulen aus

Außer den Schülern, die an den Lernbrücken teilnehmen, mussten natürlich auch Lehrerinnen und Lehrer gefunden werden, die zu diesen Zusatzschichten am Ende der Sommerferien bereit oder in der Lage waren, weil sie ihren Urlaub schon hinter sich haben und es die familiäre Situation zulässt. Da musste in Einzelfällen auch mal kollegiale Aushilfe aus anderen Schulen, an denen sich eher zu viele Lehrkräfte freiwillig gemeldet hatten, in Anspruch genommen werden. So wie an der Schlosswalle, wo die Lernbrücke von der an der Urbacher Wittumschule beheimateten Jana Ruof geleitet wird, weil beim eigenen Kollegium laut Schulleiterin Karin Ehlert am Ende des Schuljahres „der Erschöpfungsgrad sehr hoch“ gewesen sei, nachdem in den letzten vier Wochen vor Beginn der Sommerferien schon wieder ein Vollzeitbetrieb unter schwierigen Corona-Bedingungen auf die Beine gestellt worden war – wofür es im Übrigen viel Lob von Elternseite gegeben habe. Und an der Sommerrain-



Castlehrerin Jana Ruof von der Urbacher Wittumschule leitet die Lernbrücke an der Schorndorfer Schlosswalle, an der insgesamt 16 Kinder verschiedener Klassenstufen teilnehmen.

Foto: Habermann

schule, an der 17 Kinder der Klassenstufen 1 und 2 und elf Kinder der Klassenstufen 3 und 4 Förderunterricht bekommen, ist außer zwei Lehrerinnen der Rainbrunnen-Grundschule auch ein Lehrer aus Plüderhausen im Einsatz. Was aus Sicht von Schulleiterin Thielemann auch insofern etwas Besonderes ist, weil im Regelbetrieb an der Sommerrainschule nur Frauen unterrichten. Die Gottlieb-Daimler-Realschule, an der es jeweils eine Gruppe für die Klassenstufen 5, 6, 7 und 8 (zusammengefasst) sowie 9 gibt, ist der Lehrkräftebedarf aus dem eigenen Bestand gedeckt worden und darüber hinaus noch eine Lehrkraft an eine andere Schule ausgeliehen worden, sagt Schulleiterin Beate Flemming-Nikoloff, die wie ihre Kolleginnen Ehlert und Thielemann ebenfalls jeden Tag während der Lernbrücken-Zeiten anwesend ist. Andernfalls hätte, so die Anweisung des Kultusministeriums, ein Ersatz bestimmt werden müssen, damit während der zwei Unterrichtsblöcke, die sich grob auf den Zeitraum von 8.30 bis 12 Uhr erstrecken, immer ein Ansprechpartner vor Ort ist.

### Nachmittagsbetreuung findet in sogenannten Ateliers statt

Dass die Schulleiterinnen und Schulleiter in aller Regel jetzt schon vor Ort sind, hat aber schlichtweg auch damit zu tun, dass der reguläre Unterrichtsbeginn und das Hochfahren auf einen schulischen Volllastbetrieb unter Corona-Bedingungen vorbereitet werden müssen. Wobei da Schulen wie die Schlosswalle, die schon vor den Sommerferien von Teilzeitunterricht mit versetzten Zeiten versuchsweise zur traditionellen Form mit gleichzeitigem Unterricht für alle Klassen zurückgekehrt waren, durchaus im Vorteil sind. Karin Ehlert

und ihr Kollegium wissen schon, wie es sich anfühlt und wie es organisiert werden muss, dass nicht alle Schüler gleichzeitig in die Klassenzimmer und aus ihnen herausströmen und dass auch auf dem Pausenhof die Corona-Regeln und die den einzelnen Klassen zugewiesenen Felder, die jeweils auch Themenfelder wie etwa Fußball oder Klettern sind, eingehalten werden. Aber natürlich stellen sich auch zusätzliche Herausforderungen wie die Organisation des Ganztagesbetriebs, die es erforderlich macht, dass nach den Sommerferien auch wieder externes Personal an und in die Schule kommt. Allerdings wird es bis auf weiteres keine klassengemischten und frei gewählten Arbeitsgemeinschaften mehr geben, wie das vor Corona der Fall war. Vielmehr werden die Kinder jeder Klasse für einen jeweils bis zu den nächsten Ferien reichenden Zeitraum einem „Atelier“ mit nur einem AG-Angebot zugeordnet und wechseln dann nach den nächsten Ferien geschlossen in ein anderes Atelier. „Herzstück“ der Nachmittagsbetreuung aber, so die Schulleiterin, bleibe die Lernzeit mit Hausaufgabenbetreuung und Förderangeboten. Wobei Karin Ehlert – noch einmal mit Blick auf die Lernbrücken – nicht davon ausgeht, dass nach den Ferien beim Unterrichtsstoff so getan werden kann, als habe es Corona nicht gegeben. „Wir müssen schauen, was da ist“ – und darauf müsse dann im Unterricht aufgesetzt werden.

### Problem: Reiserückkehrer und Umgang mit Erkältungssymptomen

Aber so gut die Vorbereitungen der einzelnen Schulen auf den Neustart nach den Sommerferien auch sein mögen, es bleiben immer ein paar Unwägbarkeiten. Da ist zunächst einmal die Frage, was mit Reise-

rückkehrern ist, die ihren Urlaub erst kurz vor Ende der Ferien beendet haben – und wie verlässlich und wie verantwortungsbewusst Eltern und, wenn sie schon älter sind, auch Schüler mit den Anordnungen, was Quarantäne betrifft, umgehen. „Wir werden da sehr genau hinschauen und Kinder im Zweifel auch sofort wieder heimschicken müssen“, sagt Karin Ehlert. Und wenn es dann Herbst und Winter wird, wird sich zunehmend die Frage nach dem Umgang mit Erkältungssymptomen stellen. Auch dazu gibt es klare und aus Sicht von Karin Ehlert auch sehr gute Handlungsempfehlungen seitens des Landratsamtes, aber umgesetzt und durchgesetzt werden müssen sie im Zweifel von den Schulen und speziell den Schulleitungen. „Und natürlich wird es an Schulen auch Corona-Fälle geben“, weiß die Schulleiterin, der es in diesen Tagen besonders wehtut, dass es die bewährte Einschulungsfeier in der Barbara-Künkelin-Halle wegen derer anderweitiger Belegung nicht geben kann. Jetzt muss die Schule mit zwei zeitversetzten Einschulungsfeiern und mit abgespecktem Programm auf die Karl-Wahl-Sporthalle ausweichen. Und natürlich entfallen anschließend auch das Eltern-Café und der obligatorische Besuch der Eltern im Klassenzimmer. Als Ersatz gibt es drei Fotografiestationen auf dem Schulhof. „Alles ein bisschen trostlos“, findet Karin Ehlert.

### Koedukativer Sportunterricht und eine neue Trommel-AG

Auch die Schulleiterin der Gottlieb-Daimler-Realschule, Beate Flemming-Nikoloff, arbeitet intensiv daran, dass zum Schulneustart nach den Sommerferien alles so glatt läuft, wie das unter Corona- und zusätzlich unter Baustellen-Bedingungen nun

mal möglich sein kann. Dazu gehört auch, dass die digitale Plattform so perfektioniert wird, dass jederzeit wieder von Normalbetrieb auf Home-Schooling umgestellt werden kann. Auch an der Realschule wird es für die fünf Aufnahmeklassen getrennte Aufnahmeferien in der Sporthalle geben, wobei pro Schülerin und Schüler zwei Begleitpersonen zugelassen sind. Neu sein im neuen Schuljahr wird unter anderem, dass es Sportunterricht zwar wieder gibt, dass er aber klassenweise und koedukativ, also geschlechtergemischt durchgeführt wird, um analog zur Pausengestaltung die Klassenverbände nicht auflösen und vermischen zu müssen. Und auch bei den Arbeitsgemeinschaften müssen andere Schwerpunkte gesetzt werden: Weil Singen im Chor gerade nicht zulässig ist, sind jetzt halt Trommeln für eine AG beschafft worden. Was es wohl im neuen Schuljahr nicht geben wird, ist ein Mensa-Betrieb, möglicherweise aber gibt es seitens des Mensa-Betreibers einen auf mehrere Ausgabestellen verteilten Pausenverkauf. Grundsätzlich aber, so die Schulleiterin, sind die Schüler angehalten, ihr Vesper selber mitzubringen, weil es natürlich auch nicht Sinn der Sache sein kann, dass alle gleichzeitig in den Laden gegenüber der Schule rennen. Noch offen ist das Thema Maskenpflicht im Unterricht. Nachdem Bayern eine solche gerade angeordnet hat – während sie in Nordrhein-Westfalen wieder abgeschafft worden ist –, will Beate Flemming-Nikoloff nicht ausschließen, dass es, abhängig von der Entwicklung der Infektionszahlen, eine solche Maskenpflicht ab Klasse 5 irgendwann auch in Baden-Württemberg gibt. Vorläufig gilt noch die Regelung, dass Masken auf dem Schulgelände und, wenn die Abstandsregeln wie etwa auf Treppen nicht eingehalten werden können, auch im Gebäude außerhalb des Unterrichts getragen werden.

## AfD will Ehrung für Stadtwerke-„Whistleblower“

Für Fraktionschef Lars Haise sind sie „Helden unserer Zeit“ wie Edward Snowden / Oberbürgermeister Klopfer: AfD tut alles für eine billige Schlagzeile

VON UNSEREM REDAKTIONSMITGLIED  
HANS PÖSCHKO

**Schorndorf.** Im Streit um die tatsächlichen oder vermeintlichen Zustände bei den Schorndorfer Stadtwerken gibt es zwei klar voneinander abgrenzbare Lager: Dem einen sind die zuzurechnen, die den Beteuerungen von Stadt- und Stadtwerkeführung glauben, dass sich die Stadtwerke nach den Verwerfungen während und unmittelbar nach Ende der Amtszeit des ehemaligen Geschäftsführers Andreas Seuffer organisatorisch und atmosphärisch auf einem vielversprechenden Konsolidierungskurs befinden. Im anderen Lager finden sich die wieder, die den von Stadtwerke-Bediensteten lancierten und hauptsächlich auf den Oberbürgermeister zielenden Behauptungen glauben, dass es bei den Stadtwerken nach Seuffers unfreiwilligem Abgang eher schlechter als besser geworden sei. Was unter anderem mit dem freiwilligen Ausscheiden mehrerer Führungskräfte begründet wird, dem seitens der Verantwortlichen bei Stadt und Stadtwerken entgegengehalten wird, dass Kündigungen – und zwar beiderseits – auch und gerade von Führungskräften in einer solchen Umstrukturierungsphase durchaus nichts Ungewöhnliches sind. Und dass es Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter gibt, die es sich im System Seuffer wohliger eingerichtet hatten und jetzt unzufrieden sind und um ihre Pfründe fürchten und solche, die in der Ära Seuffer gelitten haben und jetzt endlich wieder aufatmen und durchstarten können.



Sind die Stadtwerke etwa ein Nest von „Whistleblowern“?

Foto: Palmizi

Welchem der beiden Lager die AfD-Fraktion im Gemeinderat und speziell ihr neuer Fraktionsvorsitzender Lars Haise angehört, der – warum wohl? – sich auch ohne Aufsichtsratsitz wiederholt besonderer Stadtwerke-Insiderkenntnisse gerühmt hat, ist keine Frage. Weshalb er ja auch durchgängig und gerne auch in Pressemitteilungen von einem „Stadtwerke-Skandal“ spricht. Und diesen „Skandal“ reichert Haise jetzt um eine weitere skurrile Note an. Allen Ernstes fordert er in einem bei Oberbürgermeister Matthias Klopfer eingereichten Antrag, er solle „die mutigen Whistleblower

im Stadtwerke-Skandal“ beim städtischen Neujahrsempfang 2021 ehren. Schließlich seien sie es, „die diese destruktive und in Teilen sehr bedenkliche Unternehmenskultur aufgedeckt“ hätten. Aber natürlich sollten diese „Whistleblower“ nicht persönlich geehrt werden, weil sie ja sonst keine mehr wären oder um ihre berufliche Existenz fürchten müssten, meint Haise – möglicherweise wohl wissend, dass er nicht der Einzige ist, der die Informanten aus den Stadtwerken – der kommissarische Geschäftsführer hat sie als „Maulwürfe“ bezeichnet, die bekanntermaßen blind seien – identifi-

zieren könnte. Weshalb der AfD-Fraktionsvorsitzende als stellvertretenden Empfänger der Auszeichnung den Betriebsratsvorsitzenden der Stadtwerke vorschlägt.

„Nicht nur Edward Snowden, der mit seinem Wirken das unkontrollierte Treiben der US-Geheimdienste in den öffentlichen Fokus rückte, sondern auch mutige Menschen wie die Mitarbeiter der Stadtwerke, die sich anonym an die Öffentlichkeit getraut haben, sind Helden unserer Zeit“, wagt Haise einen gleichermaßen hochtrabenden wie absurden Vergleich und appelliert an Oberbürgermeister Matthias Klopfer und die anderen Gemeinderatsfraktionen, sie sollen in diesem Fall „das Parteibuch mal steckenlassen und der Sache nach entscheiden“. Schließlich könne niemand bestreiten, dass diese mutigen Helden einen Anteil daran hätten, dass Schaden von der Stadt und vom Unternehmen Stadtwerke abgewendet worden seien. Oberbürgermeister Matthias Klopfer, gerade im Umgang mit der AfD sonst nie um deutliche Worte verlegen, fällt in diesem Zusammenhang nur ein Satz ein: „Die Schorndorfer AfD-Fraktion tut wirklich alles, um eine billige Schlagzeile zu produzieren.“

### Nicht in Einklang mit den Richtlinien

Darauf, dass der AfD-Antrag – sofern man ihn denn ernstnehmen wollte – nicht mit den Ehrungsrichtlinien der Stadt Schorndorf in Einklang zu bringen ist, weist die stellvertretende Leiterin des Fachbereichs „Kommunales“, Sonja Schnaberich-Lang, hin. Allein schon die Vorgehensweise fiele aus

dem üblichen Rahmen. Normalerweise läuft die Nominierung von zu Ehrenden so, dass Anträge zunächst im Ältestenrat vorbesprochen werden, dass es dann eine Drucksache gibt, über die nichtöffentlich im Verwaltungsausschuss beziehungsweise im Gemeinderat entschieden wird, und dass erst danach die Betroffenen informiert werden – und zwar zunächst einmal mit der Frage, ob sie gedenken, die jeweilige Ehrung überhaupt anzunehmen. „Das ist ein sehr sensibles Thema“, weiß Sonja Schnaberich-Lang aus langjähriger Erfahrung. Dazu kommt, dass städtische Ehrungen und speziell Auszeichnungen mit städtischen Verdienstmedaille in Bronze, Silber und Gold sehr stark auf die Würdigung des Ehrentatbestandes und auf dessen langjährige engagierte Ausübung abzielen.

Lediglich bei der Verleihung der Daimler-Medaille ist der Oberbürgermeister nicht an in der Satzung verankerte Vorgaben und an die Zustimmung des Gemeinderats gebunden – wiewohl er sich in aller Regel nach über den Ältestenrat einholen wird. Mit der Daimler-Medaille werden üblicherweise Gruppen oder Organisationen wie etwa die Bahnhofspaten der Feuerwehr oder die Wegewarte des Albvereins geehrt, bei denen es nicht um die Ehrung einer einzelnen Person, sondern einer Gemeinschaftsleistung geht. Aber auch ein Lebensretter ist schon mal mit der Daimler-Medaille ausgezeichnet worden oder ein erfolgreicher Unternehmer – beispielsweise anlässlich eines Firmenjubiläums oder eines runden Geburtstages. Kurz gesagt: Eine Ehrung wie von Haise vorgeschlagen entbehrt in jeglicher Hinsicht jeder Grundlage.